

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Mittanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperzdorf, Limbach, Lohzen, Mohorn, Munzig, Neulirichen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 30.

Sonnabend, den 9. März 1901.

60. Jahrg.

Änderung der Geschäftszeit.

Mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern wird die Kanzlei der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft von jetzt ab **an den Sonnabenden** bereits

um 5 Uhr

geschlossen.

Meissen, am 5. März 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

St.

Montag, den 11. März d. J., 11 Uhr Vormittags,

sollen in **Grumbach** 1 Kleidersekretär, 1 Vertiko, 1 Waschtisch, 1 Tisch, 3 Pferde, 1 Postwagen, 1 Paar Fahrgeschirre, 1 Baumwagen, 1 Paar englische Kutschgeschirre,

1 Paar Glockenspiele, 1 Paar Pferdebedecken, 1 Herrenpelz und andere Gegenstände gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Verkaufung der Bieter: **Gasthof zu Grumbach.**

Wilsdruff, den 26. Februar 1901.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Sekr. **Busch.**

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Frühjahrsmarkt** findet

Donnerstag, den 14. und Freitag, den 15. März d. J.

statt.

Wilsdruff, am 8. März 1901.

Der Stadtrath.
Kahlenberger.

Eisenbahnpolitisches.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die preussische Eisenbahnpolitik, seit Herr von Thielen an der Spitze des so hochwichtigen Ressorts der preussischen Staatsbahnverwaltung steht, darauf hinarbeitet, der letzteren die übrigen noch in Deutschland bestehenden selbstständigen Eisenbahnverwaltungen anzugliedern und hierdurch eine einheitliche Leitung des Eisenbahnwesens für das gesamte Reich zu schaffen. Diese Tendenz hat sich mit der vor ein paar Jahren ins Leben gerufenen Eisenbahngemeinschaft zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen zum ersten Male in der Praxis gezeigt, und wenn die vorläufigen offiziellen Sondierungen von preussischer Seite bei den Regierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden über eine eventuelle Eisenbahngemeinschaft auch dieser Bundesstaaten mit Preußen einzuweilen noch keinerlei greifbares Ergebnis gezeitigt haben, so ist doch gewiß, daß man in Berlin dies Ziel unerrückbar im Auge behält. Es ist nun keine Frage, daß eine einheitlich geleitete und einheitlich organisierte Eisenbahnverwaltung für ganz Deutschland — die dann natürlich direkt unter einem Reichseisenbahnamt zu stehen hätte — an sich etwas durchaus Wünschenswertes wäre, dies vom finanziellen, wirtschaftlichen, militärischen wie verkehrspolitischen, ja auch vom reinpolitischen Standpunkte aus. Wenn trotzdem der Gedanke eines einheitlichen deutschen Eisenbahnwesens bei den mittleren und kleinen Bundesstaaten, soweit sie eben überhaupt noch eigene Eisenbahnen besitzen, nur auf geringe oder auch gar keine Sympathien stößt, so liegt die Erklärung für eine derartige eigentlich befremdliche Erscheinung offenbar darin, daß die Bestrebungen zur Verschmelzung der verschiedenen staatlichen Eisenbahnsysteme in Deutschland unter der Thielen'schen Ära nur von kleinsten bürokratischen Gesichtspunkten aus betrieben werden, unter denen wiederum die fiskalische Plusmacherei um jeden Preis die hervorragendste Rolle spielt. Davon, daß eine wirkliche Reichseisenbahnpolitik von wirklich großen Erwägungen getragen werden muß, denen gegenüber die in ihrer Bedeutung für ein gesundes Eisenbahnwesen selbstverständlich durchaus nicht zu unterschätzenden finanziellen Fragen gegebenen Falles zurückzutreten haben, scheinen die Träger der heutigen preussischen Eisenbahnpolitik nichts wissen zu wollen, sonst würden sie die Sache gewiß anders anfangen.

Das Beispiel Sachsens und Badens zeigt, auf welche Weise den einer Eisenbahngemeinschaft mit Preußen widerstrebenden Bundesstaaten der Standpunkt klar gemacht werden soll. Wo es nur geht, läßt die preussische Verwaltung den Passagier- und Güterverkehr auf weiten Umwegen so leiten, daß er sächsisches oder badisches Gebiet so wenig als möglich berührt, läßt die Anschlüsse an den Grenzorten verschlechtern und spielt sich auch sonst noch auf den mächtigen Concurrenten der beiden mittelstaatlichen Eisenbahnverwaltungen hinaus. Das Alles ist ja ein so öffentliches Geheimniß, daß die patriotischen Versicherungen der Berliner Regierungspresse, es könne keine Rede von

einer Vergewaltigungspolitik Preußens gegenüber den anderen Bundesstaaten in Eisenbahnsachen sein; in Preußen selbst beklagt man in unbefangenen Kreisen lebhaft dieses unwürdige System Nadelstiche. Möglicherweise wird hierdurch allerdings noch erreicht, daß zunächst Baden und Sachsen, „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe,“ in die Eisenbahngemeinschaft mit dem führenden Bundesstaate eintreten, dann würde auch Württemberg nachfolgen müssen, während Bayern infolge seiner geographischen Lage und seiner verhältnismäßigen territorialen Größe seine Selbstständigkeit auch auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens immerhin wohl noch weiter würde zu behaupten vermögen. Aber nachher würde die hierdurch erzielte einheitlichere Gestaltung des deutschen Eisenbahnwesens gewiß nur auf Kosten des Reichsgedankens verwirklicht werden, und ob eine weitere Schädigung desselben heutzutage, wo augenscheinlich selbst in sonst ganz loyal und reichsgetreuen gerundeten Volkstheilen Deutschlands eine gewisse „Reichsverdroffenheit“ herrscht, so ohne Bedenken wäre, das möchte denn doch entschieden zu bezweifeln sein.

Schließlich ein Moment erscheint geeignet, das engherzige Auftreten der Thielen'schen Eisenbahnverwaltung gegen die mittelstaatlichen Eisenbahnverwaltungen in ein mildes Licht zu setzen, nämlich die unzulänglichen finanziellen Vortheile, welche letztere von einem Anschlusse zunächst an die preussische Verwaltung haben würden, wie sie sich für Hessen infolge der Eisenbahngemeinschaft mit Preußen bereits zeigen. Fraglich bleibt indessen, ob man mittelstaatlicherseits diese finanziellen Vortheile als ein genügendes Entgelt für den Verzicht auf gewisse alte Hoheitsrechte, für das notwendige Zurücktreten lokaler Eisenbahnwünsche u. s. w. im Falle einer Eisenbahngemeinschaft mit der Bundesvormacht erachten würde.

Politische Rundschau.

Der Kaiser bei dem Attentat eines Irren in Bremen leicht verletzt. In Bremen hat am Mittwoch Nacht, wie wir bereits gestern einem Theil unserer Leserschaft durch Extrablatt mittheilen konnten, ein Mann gegen den Kaiser, der dort nach 8 Uhr Abends aus Bremerhaven eingetroffen war, ein Eisenstück geschleudert. Dank einer glücklichen Fügung trug der Kaiser nur eine leichte Verletzung am Kopfe davon. Der Thäter, ein Geisteskranker, wurde in Gewahrsam gebracht. Der Kaiser konnte die Reise nach Berlin fortsetzen. Den aufregenden Vorfall schildert uns das folgende Telegramm:

Bremen, 6. März. Auf den Kaiser wurde, als er den Rathskeller verlassen hatte, auf der Fahrt zum Bahnhof um 10 Uhr 25 Minuten ein Attentat verübt. Ein Mann sprang in der Buchstraße auf den Wagen des Kaisers zu und warf ein eisernes Instrument, eine sogenannte Laßche, nach dem Monarchen. Der Kaiser wehrte mit dem Arme ab, trug aber eine leichte blutende Schramme am Kopf davon. Der Attentäter ist ein junger Mensch; er wurde von Gendarmen, die sein Beginnen gar nicht bemerkt hatten, überritten. Als der Attentäter dann auf-

zuspringen suchte, wurde er sogleich von einem Dienstmann niedergeschlagen. Man trug den vor Erregung und infolge der Hustritte sprachlosen Menschen zur Polizeidirection, wo er wieder zu sich kam. Sein Verhör ergab zunächst noch keine Aufklärung über die Natur des Anschlages. Der Kaiser, der gerade gegrüßt hatte, als ihn das Eisenstück traf, zuckte zusammen und wischte sich das dünn herabrinneude Blut ab. Das Eisenstück war etwas über ein Pfund schwer, doch keine ernste Waffe. Der Attentäter war vor der That mehreren Personen aus dem Publikum durch sein unruhiges Wesen aufgefallen. Der Attentäter, Dietrich Weiland, ein Schlosser aus Bremen, ist am 20. April 1881 geboren. Er giebt an, Epileptiker und bereits in ärztlicher Behandlung gewesen zu sein. In der That führte er ein Schächtelchen, das abgetheilte Pulver zum Einnehmen enthielt, bei sich; in Rücksicht hierauf, wie auf die trotz ihres Gewichtes von reichlich 1 1/2 Pfund ungeeignete Waffe wird man gut thun, sein Beginnen nicht allzu ernst zu nehmen. Das Eisen war, wie sich herausgestellt hat, ein Schienenriegel.

Das Befinden des Kaisers. Wie geht dem Kaiser? Das ist die Frage, die jetzt auf Abertausenden von Lippen schwebt, nachdem bekannt geworden ist, daß auf Se. Majestät am Mittwoch Spätabend in Bremen ein Anschlag verübt worden ist. Leider erweist sich die Verletzung als schwerer, wie nach den ersten Mittheilungen anzunehmen war. Doch lassen wir das ärztliche Bulletin sprechen, das am Donnerstag Nachmittag in Berlin ausgegeben worden ist: „Se. Majestät der Kaiser haben in der rechten Gesichtshälfte eine vier Centimeter lange über das Hochbein verlaufende Wunde, welche bis auf den Knochen dringt. Die Wunde, welche die Beschaffenheit einer gequetschten hat, blutete mäßig und wurde ohne Nacht geschlossen. Se. Majestät haben die Nacht leidlich verbracht, sind frei von Kopfschmerzen und bei gutem Allgemeinbefinden. v. Leuthold, v. Bergmann, Jberg.“ Der Kaiser bewahrte nach dem Anschlag eine außerordentliche Ruhe und verrieth durch kein Anzeichen die Schmerzen, die sich bald nach dem Wurf eingestellt haben müssen. Erst als auf dem Bahnhof ein kleiner Junge rief: „Der Kaiser blutet ja!“ wurde die Aufmerksamkeit der Umgebung Sr. Majestät, der bis dahin kein Wort über den Vorfall verloren hatte, auf die Verwundung gelenkt. Während der Rückfahrt nach Berlin untersuchte der Leibarzt Jberg die Wunde und legte den ersten Verband an. Der Blutverlust war erheblich, auch der kaiserliche Mantel wies Spuren davon auf. Se. Majestät geruhte noch während der Fahrt von Helzen aus dem Reichskanzler Grafen Bülow telegraphisch von dem Ereigniß und von der Art der Verwundung Mittheilung zu machen mit dem Hinzufügen, er habe mäßige Schmerzen, fühle sich aber sonst wohl. Bei der Ankunft in Berlin am Donnerstag früh 8 Uhr wurde der Monarch von der Kaiserin und dem Kanzler am Bahnhof empfangen. Mittags begab sich Graf Bülow ins Kgl. Schloß.

Ueber den Anschlag selbst liegt noch folgende Nachricht